

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 310.

Dienstag, den 5. November.

1844.

Bekanntmachung.

Zum Besten der hiesigen Armen wird **Sonnabend den 9. d. Mts.** auf hiesigem Stadttheater die Oper
Don Juan
angeführt werden.

Herr **Herrmann Friederici** (Firma: Friederici & Comp.) hat für diese Vorstellung die Beforgung des **Cassengeschäfts** gefälligst übernommen, und es werden daher in seinem Geschäftslocale Bestellungen auf Eintrittsbillets angenommen, letztere selbst aber an der Theatercasse ausgegeben werden.

Von dem stets bewährten Wohlthätigkeitsfinne unserer Mitbürger sind wir überzeugt, auch diesmal eine lebhaftere Theilnahme erwarten zu dürfen.

Leipzig, den 4. November 1844.

Das Armendirectorium.

Das Schillerfest.

Seit Jahren schon und mit immer steigender Theilnahme feiern wir in Leipzig ein Fest, welches unserer Stadt und dem Sinne ihrer Bewohner zur großen Auszeichnung gereicht: das **Schillerfest**. Wenn wir neuerdings lasen, mit welchen verhältnißmäßig armseligen Mitteln und in wie zersplitterter Weise die Enthüllung des Götthedenkmals in Frankfurt a. M. begangen wurde, so muß uns ein vergleichender Blick auf Leipzig zur großen Genugthuung gereichen. Eine freie Stadt, ein Staat zugleich, feiert das Andenken seines berühmtesten Sohnes mit so spärlichen Festlichkeiten, der Senat entzieht sich der Uebergabe des Denkmals, weil an demselben noch einige tausend Gulden Schuld zu tilgen sind, in wenigen und zerstreuten Kreisen weißt man dem großen Genius der deutschen Litteratur, den Frankfurt das beneidenswerthe Glück hat, vorzugsweise den Seinigen zu nennen, einige Kerzen, Abendstunden, Gesänge und eine Libation, — und damit fertigt man ein Fest ab, zu dessen Ausfeier ganz Deutschland berechtigt war und welches nimmer wiederkehrt!

Betrachten wir Leipzig dagegen. Alljährlich begeht es den Geburtstag eines Dichters, der in unserer Nähe nur flüchtige Spuren eines vorübergehenden Aufenthalts zurückgelassen — aber der Ort ist uns heilig, den ein großer Mann betrat und heilig auch der ländlichen Gemeinde, in deren anmuthigem Dorfe wir unsere einfache Erinnerungstafel errichtet haben. Wir läuteten den 11. November wie ein hohes Fest ein; allerdings nicht mit Kirchenglocken, da es kein Kirchenfest ist, aber durch die nicht weniger vernehmlichen Organe der Presse, deren ewiger Stolz Schiller bleiben wird, wie er ein Haupttheil des Ruhmes unseres ganzen Volkes ist. Durch eine theatralische Vorstellung am Vorabende bereiten wir die Stimmung vor, die am Geburtstage herrschen soll. Wir ziehen an demselben nach **Sohlis** hinaus, um mit den Bewohnern des Dorfes und unter hellem Posaunenschalle das Lied an die Freude, den ers-

habenen Hymnus zu singen, als dessen Geburtsort **Sohlis** gilt. Dann versammeln wir die Schuljugend um uns, theilen ihr die Prämien aus, halten einen Actus mit ihr ab und in ihren kindlichen Erinnerungen wächst der Name Schiller von Festesglanz geschmückt, als der Name eines Mannes empor, dessen Gedächtniß sich in ihrer Seele für immer mit weihewollen Gefühlen verbindet. Der Gemeindevorstand nimmt dann die Vermehrung der aus der Schillerstiftung hervorgehenden Gemeindebibliothek entgegen. Und die Bücher, die wir in **Sohlis** aufstellen zum Gebrauche der Bevölkerung, bleiben kein todt, ungenutzter Schatz. Wir empfangen stets von dem gefälligen Verwalter der Büchersammlung, Herrn Schullehrer **Fleischer**, den erfreulichen Nachweis, daß die Benutzung der Bibliothek in Verhältniß gestanden zur Vermehrung derselben. **Schillers** Werke bilden ihre ersten Nummern. Es ist ein preiswürdiger Erfolg der sächsischen Bildung, daß in einer kleinen Landgemeinde **Schillers** Werke den ersten Platz einnehmen, und gelesen und verstanden werden können.

Am Abend des 11. November ruft die geistige Feier in die Säle des Hotel de Pologne, in denen später die Festtafel abgehalten wird. Bereitwillig bringt Litteratur und Kunst ihre Gaben herbei. Die Vorträge der Schriftsteller wechseln mit künstlerischen und musikalischen Leistungen ab. Die **Börsentafel** Frankfurts zählte am Enthüllungstage des Götthedenkmals 250 Gäste. In Leipzig versammelt sich alljährlich die doppelte Anzahl zum geselligen Genuße, welcher der Akademie folgt. Sind dann die bunten Reihen von Männern und Frauen geordnet, hat der zweite Theil des Festes mit Musik und dem Lebehoch des Königs begonnen, unter dessen Scepter wir heitere Tage fröhlich begehen, dann weihen wir

„dieses Glas dem guten Geist
über'm Sternenzelt dort oben“

dem Geiste **Schillers**, der uns nahe ist, indem ihm alle unsere Sympathien entgegen fliegen. In mannichfacher Rede